



Säcke voller Denkwürdigkeiten

Um nicht hat wenige Schriften der chinesischen Literatur und deren Entstehung ranken sich Legenden. Das gilt auch für das Chih-lin, "Ein Wäldchen voller Denkwürdigkeiten", des Su Tung-p'o (1036-1101). Als dessen Dichterfreund Huang T'ing-chien (1045-1105) diesen einmal besuchte, soll er in seinem Haus mehr als zwanzig Säcke erblickt haben, alle wohlgefüllt mit Notizzetteln. Als ein begeisterter Schreiber, erzählt Huang weiter, habe Su Tag für Tag seine Einfälle und Eindrücke notiert und diese Aufzeichnungen dann einfach in einen solchen Sack gesteckt. – Die heute gebräuchlichen Ausgaben sind nur kärgliche Überbleibsel. Notizen aus dem Alltag des Su Tung-p'o sind das überwiegend:

"In Sha-hu, das auch Lo-shih-tien heißt und 30 Meilen südlich von Huang-chou liegt, kaufte ich mir ein Stück Land. Als ich während einer Reise nach dort erkrankte, suchte ich, da ich gehört hatte, daß P'ang An-ch'ang, wiewohl gehörlos, ein vortrefflicher Arzt sei, diesen auf. Trotz

seiner Taubheit übertraf er die anderen Menschen an Auffassungsgabe. Wenn jemand ihm etwas aufschrieb, dann verstand er schon nach wenigen Schriftzeichen das Gemeinte. Im Scherz sagte ich zu ihm: "Ich benutze meine Hand als Mund, Ihnen dienen die Augen als Ohren. Sind wir nicht die außergewöhnlichsten Menschen unserer Zeit."

Der Literat Lin Yü-t'ang (1895-1976), ein Verehrer von Su Tung-p'o und Verfasser einer romanhaften Biographie über ihn, nannte dieses Chih-lin ein "Tagebuch". Das ist es zwar nicht, obwohl sich aus den zwanzig Säcken gewiß ein solches hätte zusammenstellen lassen, doch trotzdem bieten diese Notizen unschätzbare Einblicke in die Alltäglichkeiten des Dichters. Die meisten dürften, nicht wenige sind datiert, zwischen den Jahren 1078 und 1100 entstanden sein. In diesen Jahren lebte Su größtenteils in geringen Amtsstellungen im Süden, in der "Verbannung".

Um Freunde und Bekannte und gemeinsame Unternehmungen kreisen die Aufzeichnungen, auch um die eigenen kümmerlichen Lebensumstände, zu deren Bewältigung er die denkwürdigsten Strategien entwirft. Neben praktischen Erwägungen finden sich in diesem Zusammenhang zahlreiche Gedanken über eine spirituelle Bewältigung seiner Lebenskrise in dieser Zeit.

Überhaupt fällt sein besonderes Interesse an Wundern und Seltsamkeiten auf, auch an Taoistischem und Buddhistischem. Mit Mönchen beider Religionen war Su befreundet, doch manchmal läßt er diese auch seinen - gerühmten und gefürchteten – Sarkasmus spüren, so im Hinblick auf die Umgehung des buddhistischen Gebots, vegetarisch zu leben:

"Die buddhistischen Mönche nennen Wein 'die Suppe der Weisheit', zu Fischen sagen sie 'Blüten, die im Wasser treiben', und Hähnchen sind für sie 'das Gemüse, das durch Zäune schlüpft'. Das hat doch überhaupt keinen Sinn, sondern dient nur der Selbsttäuschung, wo-rüber alle Welt lacht. Auch andere Menschen, die Unrechtes tun, bemänteln das gerne durch schöne Namen. Unterscheiden sie sich etwa von solchen Mönchen?"

Das könnte auch auf gegenwärtige Politiker gemünzt sein. Mit solchen rechnet Su Tung-p'o in 13 historischen Essays am Ende des Chih-lin ab. Unter dem Mantel bekannter historischer Vorgänge weist er witzig auf Fehlverhalten von Fürstlichkeiten und Würdenträgern hin, zeigt damit indirekt auch Grundzüge einer politischen Ethik auf. – Die Abbildung zeigt den Titel eines in Stein geschnittenen Werke von Su Tung-p'o.